

Elizabeth Jenkins: "Die Nachbarin"

Ende einer Ehe

Von Manuela Reichart

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 31.05.2025

Mitte der 1950er Jahre in der englischen Oberschicht: Weder die leidende Ehefrau noch die patente Geliebte oder der eitle Ehemann sind in diesem Roman sympathisch. Besonders unerträglich ist der halbwüchsige Sohn. Trotzdem: ein Lesevergnügen!

Sie kann sich nicht vorstellen, dass ihr Ehemann, ein beanspruchter und erfolgreicher Londoner Anwalt, an der bodenständigen Nachbarin irgendetwas finden könnte. Die Frau ist schon Anfang 50, kann sich nicht kleiden, ist weder charmant noch hübsch. Aber sie hat Geld, geht gerne angeln und jagen – und macht sich bald unentbehrlich. Die Ehefrau ist jünger und hübscher und auch stets darum bemüht, es dem Gatten recht zu machen, wenn er am Wochenende nach Hause kommt. Bis zur Selbstaufgabe hat sie sich angepasst. Und muss nun bald erkennen, dass die andere mehr und mehr ihre Rolle einnimmt. Sie braucht lange, bis sie begreift, was vor sich geht. Oder – wie es der lebenswürdige Hausfreund formuliert: "Weißt du denn so genau, in wen Männer sich verlieben?"

Die britische Schriftstellerin Elizabeth Jenkins, die 2010 mit 105 Jahren starb, erzählt in diesem, ihrem sechsten Roman aus dem Jahr 1954 von einem Ehedrama, dessen Beteiligte alle ziemlich unerträglich sind: Die sanfte hübsche Ehefrau ist ein ängstliches Reh, das sich nicht zu wehren weiß, das in ihrer gefühlvollen Lethargie schwer auszuhalten ist. Sie weiß mit ihrem Leben nichts anzufangen, hat sich ganz und gar in die Hände ihres wohlhabenden Mannes gegeben. Der ist ein Wichtigtuer und Besserwisser, dem es um seine Bequemlichkeit und seinen Vorteil geht. Beides ist bei der reichen Nachbarin, einer alleinstehenden bornierten Frau, gesichert. Sie hat sich mit Klugheit und Raffinesse unersetzlich gemacht. Und sie ist offenbar die bessere Liebhaberin.

Nette Nebenfiguren

Erstaunlich offen wird hier über all das geredet, was moralisch nicht vertretbar ist: Lüge und Heuchelei, Sex und Liebestrickereien. Und es gibt einen Sohn, der seine Mutter offensichtlich verabscheut. Nur die Nebenfiguren sind nette Menschen: eine Freundin, die ihr Geld selber verdient, ein Freund, der eine gescheiterte Ehe mit einer dichtenden Schönheit überwunden hat.

Elizabeth Jenkins

Die Nachbarin

Aus dem Englischen von Eike Schönfeld

Insel Verlag, Berlin

335 Seiten

24 Euro

Überhaupt ist es der genaue Blick der Autorin auf ihre Figuren, die sie allesamt mit freundlichem Interesse, aber ohne jede Parteilichkeit betrachtet, der diesen Roman auch heute noch faszinierend macht. Jenkins Literatur – schrieb Hilary Mantel vor knapp zwei Jahrzehnten im Nachwort zu diesem Roman – "veraltet nicht: deskriptive Anmut und narrativer Rhythmus, trockener Humor und moralisches Urteilsvermögen, gelassene Eleganz und emotionale Kraft." Elizabeth Jenkins habe darüber hinaus mit diesem Roman durch ihre detailreiche Beobachtung der Verhandlungen zwischen Männern und Frauen sowie Frauen und Frauen "einen durchdachten und bissigen Leitfaden für die Imperative der Geschlechterpolitik" bereitgestellt. Einen, der anders als die beschriebene Gesellschaftsschicht, überhaupt nicht aus der Zeit gefallen ist.

Meisterin der Dialoge

In ihrer Jugend war Jenkins mit dem Bloomsbury-Kreis um Virginia Woolf bekannt, fühlte sich dort aber nicht zu Hause, weil sie deren Intellektualität reizvoll, ihr Benehmen aber rüde fand. Dass sie bei uns mit diesem Roman erst jetzt erst entdeckt werden kann, versteht man nicht. Elizabeth Jenkins ist eine Meisterin der Dialoge und der genauen Beschreibungen.

Oder – wie es Hilary Mantel ausdrückt, die eine begeisterte Anhängerin der Kollegin war: "Wenn wir dieses Buch zuklappen, hören wir noch das Rascheln von Imogens Musselinkleid, das Klacken feinen Porzellans, riechen den Duft weißer Geranien."